

»Wiederbegegnung von Kirche und Kultur« an, freilich wären auch die Schwierigkeiten der Zeitschrift zu nennen gewesen, die sie erfuhr, als sie z. B. von Handel-Mazettis »Jesse und Maria« oder Fogazzaros »Il Santo« abdruckte. – Am Ende des Werkes findet man Tabellen zur Entwicklung der Priesterweihen, zu den Orden in Bayern, ein Verzeichnis der Bischöfe, Weihbischöfe und – was zu begrüßen ist – der Generalvikare bayerischer Diözesen.

Otto Weiß

ERWIN GATZ (Hg.): Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Bd. 1: Die Bistümer und ihre Pfarreien. Freiburg i. Br.: Herder Verlag 1991. 656 S. Geb. DM 128,-.

»Gegenstand dieses Werkes ist ... nicht eine umfassende Geschichte der katholischen Kirche als Institution, sondern des kirchlichen Lebens und somit jener Bereiche, die zugunsten der Politik-, Institutionen- und Geistesgeschichte oft vernachlässigt wurden.« Der Begriff »Geschichte der Seelsorge« ist in diesem Zusammenhang deshalb nicht geeignet, weil angesichts »der bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil geltenden Dominanz des Klerus viele dieser Bereiche ausgeklammert« geblieben wären (Einleitung, S. 24). – Die Programmatik dieses Konzepts bedarf keines Kommentars, zugleich wird klar, daß sie neueren Bemühungen um die »Alltagsgeschichte« (oder wie man das sonst nennen mag) verpflichtet ist.

Näherhin »wird die Geschichte des kirchlichen Lebens der Katholiken in den deutschsprachigen Ländern, also in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg« behandelt (Einleitung, S. 23), so daß beispielsweise auch die Bistümer Metz, Trient, (Maribor-)Lavant oder Kulm einbezogen werden (die deutschen Bistümer im Osten werden bis 1945 erfaßt). Wie man sieht, geht es um Bistümer im Einflußbereich »des deutschsprachigen Katholizismus« (ebenda). – Einen guten Teil der Beiträge liefert der durch einschlägige (Vor-)Arbeiten bekannte Herausgeber.

In einem *ersten Teil* werden in zehn kurzen Kapiteln die »Grundzüge der Pfarreientwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart« geboten, wobei ab Kapitel 3 der im Titel angegebene Zeitraum thematisiert wird (S. 51–154). Zunächst geht es um die »josephinische« (J. Weißensteiner) und »französische Pfarregulierung« (E. Gatz), somit um die Pfarreiorganisation. Es folgt »Die Pfarrei von der Säkularisation bis zum Beginn der großen Binnenwanderungen« um die Mitte des 19. Jahrhunderts (E. Gatz), wobei rechtlich-organisatorische (einschließlich statistische) Aspekte im Vordergrund stehen. Nur die Volksmissionen werden – ohne Berücksichtigung ihrer Konzepte – etwas ausführlicher behandelt (S. 85 f.). »Tendenzen der Pfarreientwicklung ... bis zum Ersten Weltkrieg« (E. Gatz/H. Schmitz) sind bedingt durch Industrialisierung, entsprechend Verstärkung und Binnenwanderung, dann durch Kulturkampf und mancherorts durch »die komplizierten Rechts- und Finanzverhältnisse« (S. 96), schließlich durch kanonistische Probleme (seelsorgsgerechte Pfarrsprengel). Die »Herausforderungen der Großstadt und der Industriegesellschaft« (E. Gatz) führen zum neuen Stichwort »Großstadtseelsorge« (Heinrich Swoboda) und zur Betonung des Vereinswesens (S. 109–114, ziemlich ausführlich). »Die Neubestimmung auf die Pfarrei als Gemeinde nach dem Ersten Weltkrieg« (K. Baumgartner) kreist um die bekannten Stichworte wie »lebendige Pfarrgemeinde«, »Seelsorge vom Altare aus«, »Pfarrei und Vereine«... Diese Thematik wird im nächsten Beitrag weitergeführt, wengleich er im Titel nur Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg (E. Gatz) nennt; das sind freilich bedeutende Einschnitte bis hin zu den Kriegsfolgen wie Flucht und Vertreibung, die konzis skizziert werden. »Entwicklungstendenzen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil« (K. Baumgartner/E. Gatz) schließen den ersten Teil ab: »Erneute Diskussion über die Pfarrei«, »Veränderte Rahmenbedingungen« (Mobilität, Freizeitgewohnheiten, Schulwesen, Gebietsreform), »Nachkonziliare Ringen um das Gemeindeverständnis« (besonders Volkskirche versus Gemeindekirche).

Der weitaus umfangreichere *zweite Teil* behandelt dann die Bistümer (S. 155–648). Art der Darstellung und in etwa übliche Gliederung seien exemplarisch am Bistum Rottenburg–Stuttgart (S. 538–551) vorgestellt. Zu Beginn wird die »Ausgangslage« (rund um das Generalvikariat Ellwangen und seine Vorgeschichte) skizziert, dann die Errichtung des Bistums einschließlich des Gebiets bis heute (mit Karte; nach welchen Gesichtspunkten dort die Städte eingetragen sind, ist freilich nicht klar: es sind weder die Dekanatsitze noch die Kreisstädte; S. 539 muß es richtig »Leingarten bei Heilbronn« [statt »Weingarten ...«] heißen). Unter »Raum – Bevölkerung – Wirtschaft« wird geboten Geographisch-Geologisches, Politisch-Ethnisches (Württemberg, Alemannen/Franken), Wirtschaftliches (Siedlungsformen, Industrie, Landwirtschaft) und ein Hinweis auf die Universitäten und die TH Stuttgart (richtig: seit 1967 Universität, S. 542). Es folgen »Konfessionelle Verhältnisse«, »Kirchenpolitische Rahmenbedingungen« (seit 1803 bis

1945; »88 Priester erhielten [in der NS-Zeit, E. P.] Freiheitsstrafen und 11 KZ-Haft« (S. 544), »Bischöfe und Bistumsleitung«, »Diözesanklerus« (einschließlich Ausbildung), »Ordensklerus in der Pfarrseelsorge«, »Pfarrentwicklung bis zum Zweiten Weltkrieg«, schließlich »...nach dem Zweiten Weltkrieg« (mit Statistik der Katholiken seit 1832, ihrem Bevölkerungsanteil, Anzahl der Pfarreien/Seelsorgestellen, der Diözesanpriester, Ordenspriester, wobei die in Pfarreien tätigen extra ausgewiesen werden).

Überschaut man das Ganze, dann wird hier – soweit das ein einzelner überhaupt beurteilen kann und soweit es der den Autoren zur Verfügung stehende Raum zuläßt – kompetent und oft erstmalig Grundlegendes zum Thema zusammengetragen. Der Leser des obigen Referats wird angesichts der Zielsetzung des Projekts freilich möglicherweise enttäuscht sein, und das Register (S. 650–654) wird ihn dann darin vollends bestätigen: Es dominieren Namen (kirchlicher Würdenträger), Orte, Institutionen..., keinesfalls die apostrophierten kirchlichen Lebensbereiche. Hierzu ist freilich zu beachten, was der Herausgeber im Vorwort sagt: Das in Band 1 Gebotene soll in den folgenden Bänden »durch weitere Aspekte bereichert werden«, nämlich durch »die Feier des Gottesdienstes, die Auslandsseelsorge, die Seelsorge an den nicht deutschsprachigen Volksgruppen, der Diaspora- und Missionsgedanke, der Weltklerus, die Orden, Caritas und soziale Dienste, Laien und kirchliche Verbände, die religiöse Unterweisung und schließlich auch Medien und Finanzierung der kirchlichen Arbeit« (S. 8). Ich denke (und hoffe), daß auch noch Kunst (!) und Ökumene, auch prägende Frömmigkeitsformen (»Volksfrömmigkeit«) ihren Platz finden werden. Mit diesen Nennungen und mit der Behandlung der Thematik im vorliegenden Band scheinen mir freilich die Schwierigkeiten des Unternehmens signalisiert zu sein, das des »Schweißes der Edlen« wert ist: Die institutionelle Betrachtungsweise ist bezüglich der Darstellung wie Wissenschaftsmethodik (auch aufgrund der Quellenlage) eingeübt und fällt daher am leichtesten. Nun muß sie (auch!) sein, wenn man das kirchliche Leben ordentlich analysieren will (die Gegenüberstellung von Institution und Leben führt als solche nicht weiter). Wie aber kommt dieses dann »konkret« in den Blick? Auch dort, wo es institutionenübergreifend ist? Ich will das Gemeinte an zwei Beispielen erläutern. S. 84 ist über die Stadt- und Landseelsorge »bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts« zu lesen: »Der Pfarrgottesdienst in seiner Vielfalt, die Katechese in den mit den Pfarreien verbundenen Volksschulen, deren Aufsicht beim Ortspfarrer lag, die sonntägliche Christenlehre in der Kirche, die Spendung der Sakramente und die regelmäßigen Hausbesuche des Klerus bestimmten das Gemeindeleben« (es folgt ein Hinweis auf sozial-caritative Aktivitäten). Die Anmerkung 17 dazu sagt: »Ein anschauliches Bild bieten viele Priesterbiographien, für Köln z. B. ...« Ich frage: Wieviele solcher Biographien für das gesamte Untersuchungsgebiet gibt es, wer hat sie analysiert, und werden die Ergebnisse, erst recht die Untersuchungen anderer Quellen (!) diese Verallgemeinerungen decken? Zweites Beispiel: Im Bereich der (Familien-)Erziehung sind (etwa ab 1860), nach meinem Wissen, die Müttervereine wichtig. Im einschlägigen Kapitel (»Großstadt«/»Industriegesellschaft«) werden sie zwar nicht genannt, wohl aber im übernächsten (»Nationalsozialismus«..., S. 124). Frage: Wo wird man nicht nur über deren Konzepte (einschließlich natürlich des institutionell-organisatorischen Rahmens), sondern auch über die faktische Wirksamkeit in den künftigen Bänden etwas lesen können? Und wird das in den Kontext religiöser Erziehung eingebettet? Wird man das alles (wie auch die Jugendarbeit) im Band »Laien und kirchliche Verbände« finden? Damit sollen neben den wissenschaftsmethodischen auch die Schwierigkeiten der Darstellung beleuchtet werden: »Überschneidungen«. Schwer vermeidbar scheint zu sein, daß man Informationen nachschiebt, die in ein anderes Kapitel gehören (so in »Nationalsozialismus«..., vgl. oben) oder gar dort versteckt sind und unbelegt bleiben (»In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft war ... der Klerus aus den Volksschulen verdrängt worden«, eine [übrigens so nicht richtige] Behauptung im Kapitel »...seit dem II. Vatikan. Konzil«: S. 148).

Die Hauptaufgabe scheint mir darin zu bestehen, daß man einerseits von den »kirchlichen Lebensbereichen« (nicht sofort von Institutionen, obwohl sich beide auch decken können) her denken muß, andererseits aber die verschiedenen institutionellen Anteile zu berücksichtigen hat. Das bedeutet auch eine hochentwickelte Abstimmung der einzelnen Beiträge: Was z. B. bietet man über einen einzelnen Jugendverband, und was davon gehört in den Zusammenhang des »Lebensbereiches«, etwa den der (jugendlichen) Freizeitgestaltung oder religiösen Unterweisung? Dabei zeigt sich auch die Grundschwierigkeit einer einigermaßen klaren Bestimmung »kirchlicher Lebensbereiche« (die übrigens auch geschichtlichen Wandlungen unterliegen). Trotz (oder gerade ob) aller Schwierigkeiten: Das hier begonnene Werk verdient alle Unterstützung. – Randbemerkung: In der »Allgemeinen Bibliographie« sind die Titel nur schwer auffindbar: Einmal muß man wissen, zu welcher Sparte ein Autor/Werk gehört; zum andern (und gravierender) folgen die aufgeführten Titel keinem erkennbaren Ordnungsprinzip (weder alphabetisch noch zeitlich).

*Eugen Paul*